

Eröffnung
Festveranstaltung 01.07.2021

L.-G. Fleischer

Allerbesten Dank dem Darius-Quartett, das das Haydnsche Streichquartett *Opus 20 Nr. 4 in D-Dur* so beeindruckend interpretierte und damit alle hier im CEDIO -Kongresszentrum sowie die per Internet Zoom-Beteiligten begrüßte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Freunde der Leibniz-Sozietät, liebe Gäste, seien Sie auch von mir herzlich begrüßt und zu den festlichen Einführungen in Ämter und Funktionen sowie zur Aufnahme der - wie seit Jahrhunderten, so auch 2021– geheim zugewählten Mitglieder in unsere Sozietät willkommen geheißen.

Unabhängig vom numerischen Wahlergebnis gilt allen Gewählten ein herzlicher Glückwunsch. Schon Gottfried Wilhelm Leibniz empfiehlt:

„*Wer Wahrheit sucht, der darf nicht die Stimmen zählen*“

Im Zentrum der heutigen Hybrid-Veranstaltung steht die Investitur der designierten Präsidentin, Prof. Dr. Gerda Haßler, der wir jeden denkbaren Erfolg wünschen. Es wird aber gewiss an uns allen liegen, wie sich *die Zukunft unserer Sozietät* nach der sachlich geboten, eingehenden Inventur und einem adaptierenden möglichst ideenreichen Neustart entfaltet.

Es war der einmütige Wunsch der Organisatoren, – ohne dessen Wirkung zu überschätzen, dennoch programmatisch - einen *Auftakt in Dur* zu wählen.

D-Dur gilt bekanntlich als die festlichste und optimistischste der Tonarten.

Bei den in allen *Hayden Quartett-Opera* als Serie stets wiederkehrenden sechs Streichquartetten, liegt im *Opus 20* sein *Hauptaugenmerk auf den Finali*. Für drei hat er eine Fuge gewählt. Die andern drei sprühen – der Werkbeschreibung frei folgend – von Originalität, ganz besonders das Finale im D-Dur-Quartett. Statt der Polyphonie einer gewichtigen intellektuellen Fuge imponiert in ihm ein leichtes, dennoch höchst geistreiches Finale: *ein Spiel zwischen Scherz und bedeutend sein wollenden Volksmusikelementen*. So harmonisiert dieses Finale *Gegensätzliches*. Die Tonart D-Dur wird in der Notenschrift mit *zwei Kreuzen* geschrieben, die zugleich dyadische Pole des Gegensätzlichen symbolisieren können.

Die Musikwissenschaft fragt, ob es Zufall ist, dass Haydn nach diesem originellen, *so viel Widersprüchliches vereinigenden* *Opus 20* fast zehn Jahre wartete, bis er 1782 eine neue Sechsserserie veröffentlichte?

Der englische Pianist, Komponist und Musikwissenschaftler Sir Donald Francis Tovey bemerkt dazu: „Mit *Opus 20* erreicht die historische Entwicklung von Haydns Quartetten ihren Endpunkt; und weiterer Fortschritt ist nicht Fortschritt in irgendeiner geschichtlichen Bedeutung, sondern schlicht *der Unterschied zwischen einem Meisterwerk und dem nächsten*“ *Die Parallele*: Auch wir sind gemeinsam bemüht, dass sich in unserem fortschreitenden Wirken das Progressive der Leibniz’schen Intentionen in rezenter Kontinuität zumindest mit einer beständigen Qualität nachhaltig manifestiert. Vor allem setzen wir uns die fortwährend verpflichtende wissenschaftliche und humanistische Maxime:

„*theoria cum praxi et commune bonum*“

Der 1. Juli 2021 gebietet zwei kontextuell relevante Ereignisse in gebotener Kürze zu würdigen:

- den 375. Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz und
- den 75. Jahrestag der Eröffnung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Heute vor 375 Jahren wurde G. W. Leibniz in Leipzig in die deutsche *Frühauflklärung in statu nascendi* hineingeboren, in eine Zeit, in der *die Vernunft denken lernte* ‘

In seinen 1701-1704 entstanden „Nouveaux essais sur l'entendement humain“ (Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand) [Erstdruck 1765 in Euvres philosophiques latines et franoises, übersetzt von Carl Schaarschmidt 1873]

wird Leibniz erlaunern:

„Sie [die Vernunft] bezeichnet mitunter *klare und wahrhafte Grundsätze*, mitunter aus diesen Grundsätzen *gezogene Schlüsse* und *mitunter die Ursache* und insbesondere die Zweckursache“

Trotz ihrer ‚sanften Gewalt‘ ist die Vernunft gegenwärtig dringender denn je als essentieller Widerpart gegen die inflationären Phänomene der demagogischen *Wissenschaftsleugnung und Wissenschaftsverweigerung* lebenswichtig. Vor allem im Zusammenhang mit der Sars-Corvid-19 Pandemie, dem verharmlosten oder gar gänzlich bestrittenen anthropogenen Klimawandel sowie den vorsatlich vernebelten Zielen und Triebkräften der Globalisierung.

Vielleicht ist es zeitgeschichtlich nicht zufällig, wenn Albert Schweitzer in seinem Werk. Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Kulturphilosophie III, bereits 1939 forderte:

„*Das Denken muss von den Tatsachen der Erkenntnis ausgehen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Nur wenn es sachlich ist, ist es gediegen und hat das Vermögen, in der vollendetsten Art tief zu sein*“ (Schweitzer 2000, S. 29).

Chronisten behaupten, Leibniz habe das Leben eines optimistischen Gelehrten geführt, ja, das Wort ‚Optimist‘ eigens zu diesem Zweck geprägt. Diese Eigenschaft gehört nach Karl Popper zum Wesen der Wissenschaft. *Wer forscht, ist optimistisch*, z. B. ein ‚Rätsel‘ der Natur zu lösen, ein ideelles Puzzle zu ergänzen, Widersprüche dialektisch aufzuheben, Wahrheiten zu qualifizieren, fortschrittsfordernde Erkenntnisse zu gewinnen oder bedeutende Erfindungen zu etablieren.

Es genügte Leibniz (1646-1716) bekanntlich nicht, nur Jura zu studieren.

Er wählte zudem *Mathematik, Physik, Philosophie, Sprachwissenschaften, Geschichte, Theologie, Diplomatie, Logik und Politik*.

Auf jedem dieser, zu jener Zeit sich allmählich herausbildenden Wissenschaftsgebieten, war das Universalgenie aktiv und überaus erfolgreich. In seinem Denken und Handeln ließen sich die einzelnen Wissenschaftszweige und die sie konstituierenden Fachbereiche nicht autonom bewältigen oder nutzen.

Als herausragender universalistischer und holistischer Denker stand Leibniz für das Analysieren von Zusammenhängen und die problemorientierte Verknüpfung der Erkenntnisse und Methoden der verschiedenartigsten Wissenschaftsgebiete. In unserem Wirken widerspiegelt sich das als favorisierte, weil objektiv gebotene Strategie der Inter- und Transdisziplinarität. Zahlreiche, thematisch vielfältige Vorträge in den Klassen und im Plenum sowie unsere Publikationen zeugen davon.

Leibniz setzte sich grundlegend mit den größten Problemen der Mathematik auseinander, darunter mit jenen gravierenden, die auftreten, wenn mit dem faszinierenden und unentbehrlichen *Unendlichen zu operieren* ist.

Er fand nicht nur für das *unendlich Große* und das *unendliche Kleine rationale Legitimationen*, sondern auch mathematische Methoden und adäquate Operatoren für Differentiale und Integrale. Insbesondere der Thermodynamik hilft es entscheidend, dass er *wesensdifferenzierend* zwischen der *kleinen realen* (oder auch virtuellen) *Änderung* (thermodynamisch der *wegunabhangigen Zustandsgröße*) und der *kleinen Menge* (thermodynamisch der *wegabhängigen Prozessgröße*) – mathematisch dem *Differential d* und dem Diminutiv *đ* – unterscheidet.

Seine Erklärungen und Folgerungen bewähren sich uneingeschränkt für den *systemischen theoretischen* und den *effektiven praktischen Umgang* mit dem *Infinitesimalen*.

Wir operieren mit ihm, wenn die komplexe Welt von heute begriffen und gestaltet werden soll und anerkennen – auch wenn es unlogisch erscheint – dass selbst die Summe aus unendlich vielen Zahlen endlich bleibt.

Und: Wir ehren Leibniz nicht zuletzt, als einen der Urväter der Rechentechnik und der Informatik. Er selbst betonte, was auch wir realisieren:

„Die Handlungen der Menschen leben fort in den Wirkungen“

In diesem Sinn schauen wir auf das zweite, für uns wichtige historische Ereignis des 1. Juli.

Der SMAD-Befehl Nr. 187 vom 1. Juli 1946 unterstellte der deutschen Zentral Verwaltung für Volksbildung – auf deren Antrag – auch die als *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin eröffnete* vormalige Preußische Akademie der Wissenschaften. Die korrekte Übersetzung von Открытие mit Eröffnung ist keine Petitesse, sondern ein Politikum.

In einer faktenreichen persönlichen Betrachtung zum 1. Juli analysiert Karl-Heinz Bernhardt die historische Situation und schreibt:

„Am Tag der Festveranstaltung zur Amtseinführung des neuen Präsidiums und der Vorstellung der zugewählten neuen Mitglieder [...] sollten wir uns unserer Geschichte und darin der Bedeutung des vor 75 Jahren erlassenen historischen SMAD-Befehls 187 bewusst sein!“

Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW), ab 1972 *Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW)*, setzte den fortschrittsfördernden humanistischen Teil der Tradition der Preußischen Akademie der Wissenschaften fort. Sie war im Unterschied zu vielen anderen Akademien der Wissenschaften, die Trägerorganisation einer leistungsstarken, sich an den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen stetig ausrichtenden, international renommierte Forschungsgemeinschaft mit zahlreichen außeruniversitären, national und international kooperierenden Forschungsinstituten und die bedeutendste Forschungseinrichtung der Deutschen Demokratischen Republik.

An die Tradition ihrer Gelehrtenesellschaft (Gelehrtensozietät), deren Mitgliedschaft über die alljährliche Zuwahl eine hochgeschätzte wissenschaftliche Anerkennung darstellte, knüpfen wir als *erwerbend erbende Sachwalter* bewiesenermaßen an.

Dazu heißt es im § 2 /Absatz 1 unseres Statutes:

„Zweck der Leibniz-Sozietät ist ausschließlich und unmittelbar die selbstlose Pflege und Förderung der Wissenschaften in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz im Interesse der Allgemeinheit“

Das Jahr 2023, in dem die weltanschaulich pluralistische Leibniz-Sozietät den 30. Jahrestag ihrer *traditionsbasierten Konstituierung unter den obwaltenden politischen und rechtlichen* Bedingungen sowie in der die Kontinuität sichernden, ausdrücklich individuell bekundeten Aufnahme von fast 100 gewählten Mitgliedern der AdW begeht, wird ein besonderer Anlass sein, nachzuweisen, wie wir uns – der Wissenschaft verpflichtet und „commune bonum“ – *mit Publikationen und interdisziplinären Diskursen* an den Erörterungen und Auseinandersetzungen zu Grund- und Entwicklungsproblemen von Wissenschaft und Gesellschaft beteiligen.

Das bevorstehende, hoffentlich Corona-arme Akademische Jahr 2021/2022 hält zahlreiche umsichtig geplante wissenschaftliche Aktivitäten bereit, die in das zukünftige Integral aufgenommen werden können.

Dabei anerkennen wir durchaus die Einsicht *Karl Poppers*:

„Niemals setzt sich die Wissenschaft *das Phantom zum Ziel, endgültige Antworten* zu geben oder auch nur wahrscheinlich zu machen; *sondern ihr Weg* wird bestimmt durch *ihre unendliche*, aber keineswegs unlösbare Aufgabe, immer wieder neue, vertiefte und verallgemeinerte Fragen aufzufinden und die immer nur *vorläufigen Antworten* immer wieder von neuem und immer strenger zu prüfen“

[Sir Karl Raimund Popper (1902-1994) Logik der Forschung S. 228 1934 dtsh. Wien 1934: Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft. 11. Aufl. 2005, ISBN 3-16-14841/

Dabei wünsche ich uns – sachlich, kritisch und optimistisch – lichtbringende und fruchtbringende Erfolge und Freude an der Arbeit.
Bleiben Sie gesund!